Poincares Verzögerungstaktik.

„Chicago Tribune" behauptet, Angaben über den Inhalt der französischen Antwort an das englische Ministerium machen zu können. Die dahingehende französische Antwort sei nicht endgültig, wie England es gewünscht habe; sie fordere weitere Aufklärungen über Einzelheiten hinsichtlich einiger der wichtigsten Punkte der Curzonschen Note und eröffne den Weg zu weiteren Verhandlungen unter den Alliierten. Sie ermögliche es jedoch den Engländern nicht, die Antwort an Berlin fertigzustellen und abzusenden, wie man in Downingstreet gehofft habe.

In höflicher diplomatischer Sprache abgefaßt, bemühe sich Poincare in seiner Note, jeden scharfen Widerspruch gegen die englischen Feststellungen oder die glatte Ablehnung der englischen Vorschläge zu vermeiden. Es werde angenommen, daß England die französische Antwort unbefriedigend finden werde, und daß diese als Grundlage für die Debatten im Unterhaus nicht ausreichen werde.

Morgan reist nach London.

Der „Herald" meldet aus Neuyork, daß Morgans Abreise nach England auf Einladung des englischen Schatzamtes erfolgt sei. Die Abreise sei so unvorbereitet vor sich gegangen, daß Morgan erst eine halbe Stunde vor Abgang des White Star Dampfers Plätze belegen ließ. In Neuyork herrscht die Ansicht vor, daß Morgans Aufenthalt in England den englischen Absichten dienen soll, schnelle Entscheidungen in den Reparationsverhandlungen mit Deutschland herbeizuführen.

Wie Frankreich den Papst behandelt.

Der „Temps" meldet aus Rom: Der nach Rom zurückgekehrte französische Gesandte beim päpstlichen Stuhl hat in seiner Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär Gaspari seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß Frankreich sich von den päpstlichen Bemühungen einen Erfolg nicht versprechen könne. Aus Gründen der persönlichen Achtung für den Papst wolle Frankreich Hindernisse sachlicher, formeller und inhaltlicher Art der Aktion des heiligen Stuhles, falls sie fortgesetzt werden sollen, nicht bereiten.

Furchtbare Geld- und Warenknappheit im besetzten Gebiet.

Die Geld- und Warenknappheit macht sich in Köln immer fühlbarer bemerkbar. Die großen Kassen sind völlig ohne Zahlungsmittel. Die Reichsbank, das Postscheckamt, die Post und die verschiedenen Großbanken sind nicht in der Lage, noch irgendwelche nennenswerten Beträge auszuzahlen, obgleich Köln selbst große Mengen Stadtgeld in den verschiedenen Großdruckereien herstellen läßt. Es fehlen vornehmlich die großen Geldscheine, d. h. zu 1 bis 5 Millionen Mark, die von der Kölner Reichsbankdirektion aus Berlin erwartet werden.

Die Mehrzahl der industriellen Betriebe war daher nicht in der Lage, die Lohnzahlungen in der gewohnten Höhe vorzunehmen. Dazu kommt noch ein außerordentlich starker Warenmangel in den dringendsten Bedarfsartikeln; die Preise erreichen phantastische Summen. So wurde ein Zentner Kartoffeln auf dem Kölner Markt mit einer Million Mark bezahlt, welche Summen dem Wochenlohn der weniger gut bezahlten Handwerker, z. B. der Buchdrucker entspricht.

Gewaltsame Schließung der Dortmunder Reichsbankstelle.

Da der Direktor der Reichsbank der Verfügung des Einbrecherstabes vom 25. Juli, binnen drei Tagen 60 Milliarden Papiermark zu liefern, nicht nachgekommen ist, hat der französische General verfügt, daß der Direktor, der zweite Direktor und der Hauptkassierer der Reichsbank ausgewiesen werden und daß die Reichsbank geschlossen wird. Im Verfolg dieser Verfügung werde die Reichsbank von dem militärischen Unterintendanten der dritten Division versiegelt. Die Direktoren Fröhlich und Schmidt und der Hauptkassierer Baer wurden über die Grenze des besetzten Gebietes gebracht.

Hervest-Dorsten besetzt.

Nach Bekanntmachung der Belgier ist der wichtige Eisenbahnkreuzungspunkt Hervest-Dorsten in das besetzte Gebiet einbezogen worden.

Die Ruhrkundgebung in Berlin.

Zu einer großen Kundgebung „Das französische Vorgehen an Rhein, Ruhr und Saar und die sittliche Welt" in der neuen Universitätsaula zu Berlin hatte ein Ausschuß eingeladen, an dessen Spitze Ferdinand Avenarius-Dresden, der Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität Dr. Heßler und Kammergerichtspräsident a. D. Dr. v. Staff standen. Letzterer leitete die Versammlung, die am Sonnabend vormittag mit einer Ansprache Dr. Heßlers eröffnet wurde, der darauf hinwies, daß, wenn die Kundgebung beabsichtige, das Gewissen nicht nur Deutschlands, sondern auch der ganzen Welt aufzurufen, dies geschehen könne, neben der Betonung der Tatsachen vor allem durch das Aufrühren der sittlichen Gefühle der Welt. Oberbürgermeister Dr. Hamm-Recklinghausen sprach über die französische Gewaltherrschaft an Rhein, Ruhr und Saar. Im besetzten Gebiete herrsche unverminderter Abscheu, Empörung und Entrüstung über die geradezu afrikanischen Methoden der Eindringlinge. Statt des Rechts herrschen Sanktionen, d. h. Erpressungen, statt Wahrheit Lüge, statt redlicher Arbeit blutige Gewalt und systematische Unterdrückung der redlichen Arbeit, statt Sittlichkeit Appell an die niedrigsten Instinkte, Förderung jeglichen Verbrechens, Aufhebung der Pressefreiheit, Vernichtung der Schule. Der deutsche Geist solle erdrosselt, die Beamtenschaft den fremden Einbrechern verpflichtet oder entfernt und die Annexion vorbereitet werden. Eine systematisch auf Raub und Plünderung ausgehende Einbrecherarmee sei am Werke, es sei Deutschlands Schicksal, das an Rhein und Ruhr entschieden werde. Die Saar sei schon annektiert. Aber der Wille zum Widerstand, der deutsche Geist ist ungebrochen.

Professor Dr. Meurer-Würzburg beurteilte den Einbruch der Franzosen und Belgier vom Rechts- und Kulturstandpunkt aus. Die Franzosen hätten in ihrer Note vom 10. Januar als Grund ihres Einbruches die Rückständigkeit in unserer Holz- und Kohlenlieferung angegeben. Es habe sich um 2,2 Millionen Tonnen Kohle, ein paar tausend Telegraphenstangen und ein paar tausend Kubikmeter Holz gehandelt. Die Ablösung eines solchen Rückstandes durch Barzahlungen sei vorgesehen gewesen. Trotzdem sei man eingerückt. Sanktionen werden als terminus technicus für die brutalsten Gewalttaten werden, deren sich Menschen bedienten.

Weiter sprach Geh. Justizrat Dr. Wildhagen-Leipzig über die französische Justiz im besetzten Gebiet und v. Weber über die Behandlung in den Gefängnissen.

Eine religiöse Kundgebung.

Im Anschluß daran fand sich am Sonntagabend wieder in der Aula der Universität eine zahlreiche Versammlung zu einer religiösen Kundgebung ein. Nachdem der Beethovenchor unter seinem Chormeister Hanns Mießner Franz Schuberts 23. Psalm (Gott ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln) vorgetragen, führte Oberkonsistorialrat Kahlwes aus: Die Nation, die einmal der erste Träger der Kultur sein wollte, kennt keine Menschlichkeit mehr. Der Friede hat bittereren Haß gebracht als der Krieg, in dem es noch mehr Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Ritterlichkeit gab. Alles sittliche Gut der Menschheit war noch nie so gefährdet wie heute. Wir Deutsche wollen mitarbeiten, mit aufbauen an dem Reich Gottes zwischen den Völkern, und darum müssen wir fest und stark sein im Kampf gegen die brutale Gewalt.

Bischof Dr. Schreiber-Bautzen beleuchtete die Ruhr-, Rhein- und Saarfrage vom Standpunkt des natürlichen sittlichen Gewissens und der katholischen Grundsätze. „Jedem das Seine" kann im Völkerverkehr nur heißen, daß jede Nation die berechtigten Ansprüche der anderen Nation anerkennen muß, daß ein 60 Millionen-Volk nicht versklavt und vernichtet werden darf, weil etwa die Alliierten das für sich für nötig halten. Die Völker dürfen sich auch nicht allein aus einer lügnerischen Presse über unsere Lage unterrichten, und es ist bedauerlich, daß bei den Alliierten, besonders bei den Franzosen, auch kirchliche Kreise unter dem Bann dieser Presse stehen. Selbst wenn Deutschland allein am Krieg schuld wäre — was nicht zutrifft — würde der Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" jeder edlen Menschlichkeit widersprechen. Die Ruhraktion ist ein Attentat auf das sittliche Empfinden. Die katholischen Grundsätze in dieser Frage hat Papst Pius XI. wiederholt ausgesprochen, so im Rundschreiben zu Weihnachten 1922. Als sich dann an der Ruhr die Ungerechtigkeiten und Greueltaten anhäuften, nahm er Veranlassung, in seinem Schreiben an Gasparri vom 27. Juni d. J. erneut seine Meinung zu sagen. Die deutschen Katholiken haben das Vertrauen auch zu den französischen Katholiken, daß sie die Gedanken des Papstes respektieren. Die Besetzung von Ruhr, Rhein und Saar muß aufgehoben werden. — Alle Redner fanden starken Beifall. Der Chor stimmte das altniederländische Dankgebet an, dessen letzte Strophe alle Teilnehmer ergriffen mitsangen.

Schwere Zusammenstöße in Neuruppin.

Wie die Blätter aus Neuruppin melden, ist es dort am Sonnabend zu blutigen Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Schutzpolizei gekommen. Im Anschluß an eine Kundgebung gegen die Teuerung wurden 5 Lebensmittelgeschäfte, darunter Margarine- und Butterhandlungen von der Menge geplündert. In den Abendstunden zogen 3- bis 4000 Personen vor das Gefängnis, um dort die Freilassung politischen Gefangenen zu verlangen. Da die Neuruppiner Polizei der Menge gegenüber ohnmächtig war, wurde Verstärkung aus Potsdam erbeten, die in Kraftwagen eintraf. Gegen 11 Uhr nachts versuchte die Menge das Gefängnisgebäude zu stürmen. Die Schutzpolizei, die in starke Bedrängnis geriet, schoß nach einigen Warnungsschüssen auf die Anstürmenden, wobei 2 Personen getötet und 7 schwer verletzt wurden. Gegen 5 Personen wurden verhaftet. Auch ein Schutzpolizeibeamter wurde schwer verletzt. Schutzpolizei hält das Gefängnis und die öffentlichen Gebäude besetzt. Der Sonntag ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Der Antifaszistentag

ist im ganzen Reiche ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen.

Kleine politische Meldungen.

Kein Krieg! Am Sonnabend wurde, wie alljährlich, im Hyde-Park eine Kundgebung gegen den Krieg veranstaltet, bei der zahlreiche Redner Ansprachen an die Menge hielten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die allgemeine Abrüstung durch Zusammenarbeit der Völker und mit Hilfe eines vervollkommneten Völkerbundes verlangt wurde. Aus Deutschland, Frankreich, Amerika, Schweden, Oesterreich, Belgrad, Belgien, Finnland und Kanada waren Sympathiekundgebungen eingetroffen.

Die Franzosen und die internationale Kriegsbeschädigtenkonferenz in Genf. Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes der Kriegsbeschädigten Frankreichs hat es abgelehnt, zu der von dem internationalen Arbeitsamt in Genf am 31. Juli und 1. August vorgesehenen Konferenz der Kriegsbeschädigten Teilnehmer zu entsenden. An der Konferenz nehmen deutsche Vertreter teil. Der französische Kriegsbeschädigtenverband begründet seine Ablehnung damit, daß er von dem Arbeitsamt nicht hinsichtlich der Opportunität der Konferenz vorher gefragt worden sei.

Entdeckung eines Komplotts auf Harding. Nach einer Meldung aus Chicago hat der Chef des geheimen Dienstes im amerikanischen Justizministerium ein Komplott gegen das Leben des Präsidenten Harding entdeckt. Der Anschlag sollte während Präsident Hardings Reise durch Alamerika ausgeführt werden. Die mit der Tat Beauftragten sollen zwei Russen sein, von denen der eine bereits unter Polizeiaufsicht genommen sei.

Dem Reuterbüro zufolge ist Präsident Harding, der sich auf dem Wege nach Yosemite Park befindet, an einer Vergiftung erkrankt, doch wird sein Zustand von den Aerzten nicht als ernst bezeichnet.

Die Frau Professorin.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte
von Berthold Auerbach.

(6. Fortsetzung.)

„Und Stecknadeln hast du immer bei dir?"

„Immer, sieh hier mein Arsenal." Er öffnete die innere Seite seines Rockes, dort war ein R aus Stecknadelköpfchen gesetzt.

„Aber daß ich's nicht vergesse," fuhr er fort, „ich habe das Wort gefunden."

„Welches Wort?"

„Das Epitheton für das Mädchen: wonnesam! Es ist ein Vorzug unserer Sprache, daß dieses Wort transitiv und intransitiv ist, sie ist voll Wonne und strahlt jedem Wonne in die Seele. Aber halt! Eben jetzt, indem ich rede, finde ich das Urwort, das ist's: marienhaft! Was die Menschheit je Anbetungswürdiges und Wonniges in der Erscheinung der Jungfrau erkannte, das drängt sich in dem Worte zusammen. Das kann keine andere Sprache, soll ein nomen proprium allgemein objectivum bilden. Marienhaft! Das ist's."

Reinhard ward still; nach einer Weile erst fragte er: „Warst du die ganze Zeit im Walde?"

„Gewiß, oh! es war himmlisch, ich habe einen tiefen Zug Waldeinsamkeit getrunken. Sonst, wenn ich den Wald betrat war mir's immer, als ob er schnell sein Geheimnis vor mir zuschließe, als ob ich nicht würdig sei, durch diese heiligen Säulenreihen zu schreiten und den stillen Chor der ewigen Natur zu vernehmen; mir war's immer, als ob beim letzten Schritte, der ich aus dem Wald tue, jetzt erst hinter mir das süße, geheimnisvolle Rauschen beginne und unerfaßbare Melodien erklingen. Heute aber habe ich den Wald bezwungen. Ich bin emporgedrungen durch Gestrüpp und über Felsen bis zum Quellsprung des Baches, wo er zwischen großen Felsstücken hervorquillt und ein breites, rundes Becken ihn sogleich aufnimmt, als dürfte er da zu Hause bleiben. Du warst gewiß noch nicht dort, sonst müßtest du's gemalt haben: das muß nun dein erstes Bild sein. Die Bäume hangen so sehnsüchtig nieder als wollten sie das Heiligtum zudecken, daß kein sterbliches Auge es sehe; in jedem Blatt ruht der Friede: der rote und weiße Fingerhut läßt seine Blütenkette zwischen jeder Spalte aufsteigen, es ist eine Giftpflanze, aber sie ist entzückend schön! Die sanfte Erika versteckt sich lauschend hinter dem Felsen und wagt sich nicht hervor an das rauschende Treiben. Dort lag ich eine Stunde und habe Unendlichkeiten gelebt. Das ist ein Plätzchen, um sich ins All zu versenken. Morgenglocken tönten von da und dort, mir war's wie das Summen der Bienen, die sich heute bei der Sicherheit des schönen Wetters weit weg vom Hause wagten. Ich war emporgeklommen, hoch hinauf auf Bergeshöhen, die die Kirchtürme weit überragen, ich stand über Zion auf den Spitzen des unendlichen Geistes. Da fühlte ich's wie noch nie, daß ich nicht sterben kann, daß ich ewig lebe; ich faßte die Erde, die mich einst decken wird, und mein Geist schwebte hoch über allen Welten. Was ich freudig über die Erde gehen, Unwalter in die Grube fahren, ich habe ewig gelebt und lebe ewig . . ."

Reinhard setzte sich auf den Wegrain unter einen Apfelbaum, er zog auch den Freund zu sich nieder. „Sprich weiter," sagte er dann.

Der Angeredete blickte schmerzlich auf ihn, dann schaute er vor sich nieder und fuhr fort: „Ich lag lange so in selig feurigem Entzücken, ich sah dem unaufhörlich sich erneuenden Quell zu. Wie ätherklar springt er hervor aus nächtiger Verborgenheit; wie rein und hell schlängelt er sich in die Schlucht hinab, bald aber noch bevor er den ruhigen Talweg erreicht, wird er eingefangen; was ficht's ihn an? Er springt keck über das Mühlrad und eilt zu den Blumen am Ufer. In der Stadt aber dämmen sie ihn ein, da muß er färben, gerben und verderben; er kennt sich nicht mehr. Es kann auch einem reinen, klaren Naturkinde so ergehen. Was tut's? Du einzelner Quell vom Felsensprung strömst zu bis in das unergründliche, unbezwungene Meer, dort ist neue, dort ist ewige Klarheit und unendliches Leben, ein Ruhen und ein Bewegen in sich . . Bei dem ersten, was ich dachte, war mir's nicht eingefallen, es festzuhalten, jetzt aber wollte ich alles in melodische Worte fassen; ich quälte mich in allen Versarten, hin war meine Ruhe. Da fielst du mir wieder ein: wozu ein Resultat? Ich hab's gelebt, was braucht es mehr? . . ."

„Ich kenne dein Waldheiligtum schon lange," sagte Reinhard auf dem Heimwege, „ich habe auch genug dort geträumt, aber mit dem Pinsel konnte ich ihm nicht beikommen; ließen sich deine Gedanken malen, ja, dann wär's anders. Ich habe mich von der Landschaft entfernt und doch, so oft ich hierher komme, ist mir's als ob hier eine tiefe Offenbarung noch meiner harre, besonders jetzt; vielleicht ist's dein Waldheiligtum, vielleicht auch nicht."

„Wo warst denn du während meines Waldganges?"

„Ich war in der Kirche. Du hättest eigentlich auch dort sein sollen: das einzig mit dem Bauernleben."

„Ja ja, du hast recht, ei, das tut mir leid. Nun, ich gehe heut mittag." —

Im Wirtshause war eine große Veränderung.

Als der Kollaborator neu beschuht herunterkam, rief ihm Lorle freundlich zu: „Das ist schön, Herr Kohlebrater, daß Ihr nicht auf Euch warten lasset. Wo seid Ihr denn gewesen?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.